

W. Hammer. Vorlage eines neuen Alpenquerschnittes.

Der Vortragende legte einen geologischen Querschnitt durch die Ostalpen vor, welchen er und Dr. Otto Ampferer im Laufe der letzten Jahre untersucht haben. Er ist im Maße 1:75.000 gezeichnet und verläuft vom Wertachtal in Oberbayern durch die Lechtaler Alpen bis Pettneu an der Arlbergbahn, verquert dann die Fervallgruppe und das Unterengadin, weiterhin die Münstertaler Alpen (Lischanna-Umbrail) und durchschneidet den westlichen Teil der Ortlergruppe bis zum Tonalepaß. Dann verläuft er quer durch die Adamellogruppe bis zum Dosso alto (Trompiatal) und erreicht über Val Sabbia das Ufer des Gardasees südlich von Salò. Der Vortragende gab dann eine eingehende Schilderung der Region zwischen Unterengadin und dem oberen Veltlin. Zwischen zwei gegen W stark konvergierenden Dislokationslinien, deren eine durch den Südrand des Engadiner „Fensters“ und die Linie über den Stragliavitapaß, die andere durch die Zebrulinie gebildet wird, hat eine gegen Westen sich steigernde Absenkung stattgefunden: das Münstertaler Triasgebiet zwischen den kristallinen Massen der Silvretta und des Veltlin; in diesem Felde hat eine starke, westwärts gerichtete Gebirgsbewegung stattgefunden, welche die von Spitz und Dyrenfurth zuerst erkannten großen, gegen Westen gerichteten Bogenfalten erzeugte. Über ihnen türmen sich die in derselben Richtung vorgehobenen Schubmassen der Münstertaler und Öztaler Alpen auf (Hauptdolomitplatte der zentralen Münstertaler Alpen, Chazfora-, Ur-tirolaüberschiebung, Öztaler Westrandüberschiebung). Der Querschnitt gelangt im Jahrbuch 1911 zur Veröffentlichung.

Literaturnotizen.

H. Reinl. Das Salzgebirge von Grubach und Abtenau. Österr. Zeitschr. f. Berg- u. Hüttenwesen, LVIII. Jahrg., Wien 1910, Nr. 15 und 16, pag. 209 und 225 (mit einer Tafel).

Der Verfasser berichtet über Detailuntersuchungen des Haselgebirges im Bereiche des salzburgischen Lammertales und der östlichen Umgebung von Golling, die er im Auftrage des k. k. Finanzministeriums zu dem Zwecke angestellt hatte, um eventuell neue Terrains für Soolengewinnung aufzufinden oder zu erschürfen.

Fußend auf den älteren Aufnahmen und Darstellungen von E. v. Mojsisovics (Jahrb. d. k. k. geol. R.-A. 1869), A. Bittner (Verhandl. 1883–1884) und den neueren Beobachtungen E. Fuggers (Jahrbuch 1905, Erläuterungen 1907) sowie der von dem letzteren redigierten geologischen Spezialkarte i. M. 1:75.000 (Hallein und Berchtesgaden, SW-Gruppe Nr. 18), hat der Genannte in jenem Gebiete teils durch weitergehende Lokaluntersuchungen, teils durch eigene Schürfungsarbeiten nicht nur die bereits bekannten Vorkommen näher studiert, sondern auch neue Aufschlüsse von Gips und zumeist ausgelaugtem Haselgebirge festgestellt. Diese Erfahrungen wurden in zwei, das Abtenauer Becken und die Region von Scheffau bis Grubach umfassenden Kärtchen sowie in mehreren Profilen niedergelegt; es ist leicht verständlich, daß die aufnehmenden Reichsgeologen, die jenes wenig aufgeschlossene Terrain von Haselgebirge und Gips zu kartieren hatten, ohne die Möglichkeit, sich mit Hilfe von Schurfarbeiten künstliche Aufschlüsse zu verschaffen, über einzelne Grenzen im Unklaren bleiben

konnten oder zu irrigen Grenzkombinationen geführt wurden, was auch von dem Autor selbst hervorgehoben wird.

Als hauptsächliches stratigraphisches Ergebnis dieser Arbeit erscheint die eingehende Begründung jener heute wohl allgemein anerkannten Auffassung, wonach das nordalpine Haselgebirge den hangendsten Partien des Werfener Schiefers angehört und vom Gutensteiner Kalk, respektive stellenweise vom unteren Dolomit bedeckt wird. Der von Gipsadern und Knauern und von rotem Anhydrit durchzogene, oft bläuliche oder grünliche und zumeist schichtungslose Salzton trägt hier mitunter eine ausgebreitete Decke von Gips, dessen Gebiet sich schon oberflächlich durch die bekannten trichterförmigen Einsenkungen verrät. Über dem Haselgebirge mit dem Gips folgen dann die bei Annaberg Braun-eisenerz führenden Rauchwacken als Basis des Muschelkalks. Es ist somit eine ähnliche Schichtfolge, wie sie unter anderen auch beim Durchbruch des Bosruck-tunnels beobachtet werden konnte. Die hie und da vorkommende, anscheinende Unterteufung des Haselgebirges durch denselben zufallende jüngere Kalke erwies sich nach dem Verfasser durchweg als lokale Erscheinung von beschränkter Ausdehnung. In dieser Arbeit gelangt der Autor zu dem Schlusse, daß einige Abschnitte des Terrains in salinärer Hinsicht zu weiteren Untersuchungen ein-laden, indem hier möglicherweise unter einer schützenden Decke aus Gips oder Kreidesteinen noch unausgelaugtes Haselgebirge in einiger Mächtigkeit erhalten sein könnte. Unter Berücksichtigung der Niveauverhältnisse, welche den abbau-würdigen Stockwerken bestimmte Grenzen setzen, werden endlich als für Bohr-versuche empfehlenswerte Punkte angeführt: das Plateau von Schorn, der flache nördliche und westliche Fuß des Buchbergriedels bei Abtenau und das Gebiet von Grubach, wo die Gipsdecke einen größeren Raum einnimmt, als dies die geologische Spezialkarte zum Ausdruck bringt. In drei Profilen wird die Lagerung des Salzgebirges und dessen Beziehungen zur Hauptmasse des Werfener Schiefers im Liegenden und zum Muschelkalk im Hangenden dargestellt.

In einem nachträglichen, durch eine Karte im Maßstabe 1:5000 und weitere Profile erläuterten schriftlichen Bericht, in welchen unsere Anstalt durch freund-liches Entgegenkommen von seiten des k. k. Finanzministeriums Einsicht zu nehmen Gelegenheit fand, werden speziell die Verhältnisse in der näheren Umgebung von Grubach noch mehr im Detail erörtert. Aus diesem Bericht ergibt sich, daß südlich vom Weitenaubach, etwa zwischen den Gehöften Schön-leiten und Aubauer, ein 3-4 Quadratkilometer umfassendes, wenig gestörtes Untersuchungsfeld vorhanden ist, wo unter einer ausgebreiteten Gipsdecke voraus-sichtlich noch salzführendes, wenn auch ziemlich tiefliegendes Haselgebirge er-halten sein dürfte. Behufs Feststellung der Abbauwürdigkeit wird die Anlage mehrerer Bohrlöcher empfohlen.

Der Verfasser führt die Entstehung der hier beobachteten Gipstrichter auf Auslaugungsprozesse zurück, bei welchen die Feuchtigkeit bewahrende Ein-wirkung von Moränenresten eine Rolle gespielt haben dürfte, da man am Grund eines jeden solchen Trichters erratische Gerölle antreffen könne. (G. Geyer.)